

Spätmittelalterliche Geschirr- und Ofenkeramik im Fricktal

Autor(en): **Frey, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **88 (2014)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spätmittelalterliche Geschirr- und Ofenkeramik im Fricktal

Peter Frey

Obwohl im Spätmittelalter die kriegerischen Auseinandersetzungen in unserer Gegend zunahmen und häufige Seuchen die Bevölkerung dezimierten, ging es der Land- und Stadtbevölkerung dank Verbesserungen in der Landwirtschaft und in den Handwerkstechnologien im Allgemeinen besser als früher. Der bescheidene Wohlstand der Bauern und städtischen Handwerker äussert sich in ihrer materiellen Hinterlassenschaft. Diese durch Ausgrabungen zu bergen und wissenschaftlich auszuwerten, ist die Aufgabe der Mittelalterarchäologie. Besonders aufschlussreich über die soziale Stellung der Menschen sind das in jedem spätmittelalterlichen Haushalt reichlich vorhandene Keramikgeschirr und die Kachelöfen.¹

Die Ofenkacheln und das Küchen- und Tafelgeschirr wurden im Spätmittelalter in Hafnerwerkstätten hergestellt. Die meisten dieser Werkstätten lagen in einer Stadt, so etwa in Rheinfelden, wo vor Jahren Töpfereiabfälle ausgegraben wurden. Die Formen der Gefässe und die Gestaltung und der Dekor der Ofenkacheln waren durch modische Einflüsse bestimmt, die einem steten Wandel unterworfen waren. Aus diesem Grund kann beim heutigen Stand der Forschung die dekorierte Ofenkeramik auf rund 20 Jahre und das Keramikgeschirr auf rund 30 Jahre genau datiert werden.

Die Geschirrk Keramik in unserer Gegend umfasste im Spätmittelalter die zum Kochen dienenden Töpfe, Dreibeintöpfe,

Dreibeinpfannen und Deckel sowie die an der Tafel verwendeten Krüge, Enghalsflaschen, Bügelkannen, Schüsseln, Näpfe und Trinkbecher. Hinzu kamen als Spezialgefässe Talglampen, Giessgefässe, Schröpfköpfe, Destillierhelme, Spardosen und Gusstiegel sowie technische Geräte wie Spinnwirtel und Gussformen. Unter den Ofenkacheln unterscheidet man Napf-, Teller-, Blatt-, Schüssel-, Nischen-, Kranz- und Leistenkacheln sowie Ofenaufsätze und Ofenfüsse.

Seit Anfang des 14. Jahrhunderts wurde die Schauseite der Ofenkacheln mit einer olivgrünen oder braunen Glasur und häufig mit einem modelgepressten Dekor versehen. Durch Verbesserungen der Mixtur und durch das Auftragen einer Engobe aus weissem Ton konnte die Farbe der Glasur im 15. Jahrhundert zunehmend verbessert werden, und parallel dazu entstanden immer perfektere und künstlerisch besser gestaltete Modelle. Beliebt waren heraldische Motive, Minneszenen, Fabeltiere und Heiligenfiguren. Geschmackvoll zusammengestellte Bildprogramme und mit gotischen Architekturformen versehene Kacheln machten den Kachelofen zum Raumschmuck. Wie aus den Ausgrabungsbefunden hervorgeht, besaßen Adel, Stadtbürger und wohlhabende Bauern die gleichen, oft kunstvoll gestalteten Kachelöfen.

Auch bei der Geschirrk Keramik kam in unserer Gegend anfangs des 14. Jahrhunderts

Abb. 2
 Ofenkachelfunde des
 späten 15. Jahrhunderts
 aus den Brandschichten
 von Frick, Kaisten
 und Oeschgen: (v.l.)
 Grün glasierte, durch
 Feuereinwirkung
 verfärbte Blattkacheln
 mit Rosettendekor aus
 Frick, braun glasierte
 Tellerkachel aus
 Oeschgen, grün
 glasierte, durch
 Feuereinwirkung
 verfärbte Tellerkachel
 aus Kaisten, unglasier-
 te Napfkachel aus
 Oeschgen.
 (Béla Polyvás,
 © Kantonsarchäologie
 Aargau)



einen Destillierhelm, eine Enghalsflasche mit Tüllenausguss, auf ein Miniaturtöpfchen und – als importiertes Altstück – auf einen Krug aus Frühsteinzeug beschränkt. Eine Ausnahme machen die mit 11 Exemplaren gut vertretenen Schröpfköpfe. Das im Fundgut aus dem Keller vorliegende Keramikgeschirr weicht klar vom üblichen Geschirrinventar eines spätmittelalterlichen Haushalts ab, was wohl mit der Funktion des Gebäudes als Siechenhaus zu tun hat. Zu einem Spital passen auch die Medizinalgefässe, vertreten durch Schröpfköpfe und einen Destillierhelm.

Frick, Gipf-Oberfrick, Kaisten, Oeschgen und Wölflinswil

Aus Brandschichten in den Dörfern Frick, Gipf-Oberfrick, Kaisten, Oeschgen und Wölflinswil liegen spätmittelalterliche Funde einheitlichen Charakters vor. Die Brandschichten – so wird von den Ausgräbern vermutet – könnten von der krie-

gerischen Zerstörung der fünf Dörfer im Schwabenkrieg 1499 stammen (siehe Beitrag von D. Wälchli in diesem Heft).

Das Fundgut aus den Brandschichten umfasst vorwiegend Dreibeintöpfe mit Innenglasur und meist unglasierte Schüsseln. Zahlreich vertreten sind auch Deckel. Seltener kommen Dreibeinpfannen und Enghalsflaschen sowie Lampen vor. Die anzahlmässige Dominanz der Dreibeintöpfe und Schüsseln ist typisch für das im spätmittelalterlichen Haushalt verwendete Koch- und Tafelgeschirr.

Die Ofenkeramik umfasst Napfkacheln, Tellerkacheln, Simskacheln und Blattkacheln (Abb. 2). Als Dekor weisen sie mithilfe eines Modells gestaltete Rosetten, Löwen und Greifen sowie das von einer Krone überhöhte Reichswappen mit dem Doppeladlermotiv auf.² Die grüne Glasur auf der Schauseite der Kacheln ist häufig durch sekundäre Hitzeeinwirkung blasig aufgeschmolzen und grau-braun verfärbt.³

Resultate

Wie wir gesehen haben, verfügten reiche Bauern über die gleichen Kachelöfen und über das gleiche Keramikgeschirr wie der niedere Adel auf seinen Burgen. Anders verhielt es sich beim Metallgeschirr. Durch Verpfändungen und durch Nachlassinventare erfahren wir, dass der Adel im Unterschied zu den Bauern über Trinkbecher und Schankgefässe aus Silber oder Zinn verfügte. Diese bildeten eine Kapitalanlage und dienten darüber hinaus der standesgemässen Repräsentation und Selbstdarstellung. Im Alltag blieben diese Preziosen aber unter Verschluss. Auf der Tafel stand dann im adeligen Haushalt das gleiche Geschirr wie beim Bauern oder Handwerker.



Vollkommen brandversengte Reliefkachel aus einem brandschuttverfüllten Keller aus Frick. Das Relief zeigt zwei Engel, die einen Wappenschild mit dem Reichsadler halten (1450–1500). Ofenkachelfragmente mit dem gleichen Motiv fanden sich auch in einem zerstörten Gehöft in Oeschgen. (Béla Polyvás, © Kantonsarchäologie Aargau)

Anmerkungen

¹ Gegenstände aus vergänglichen Materialien, wie Holz und Textilien, haben sich in der Regel nicht erhalten und ausgediente Metallgegenstände wurden als Altmetall weiterverarbeitet.

² Analoge Kacheln mit Rosettendekor aus Zürich werden in die Zeit um 1450/60 datiert. Die gleiche Entstehungszeit werden in Zürich Kacheln mit einem zu unseren Kacheln nahe verwandten Greifenmotiv zugeordnet. Rudolf Schnyder, *Mittelalterliche Ofenkeramik. Der Zürcher Bestand in den Sammlungen des Schweizerischen Nationalmuseums*, Bd. II, Nr. 230 und Nr. 224.

Eine analoge Kachel mit dem gekrönten Reichswappen wird in Bern in die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert. Eva Roth Kaufmann, René Buschor, Daniel Gutscher, *Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik aus Bern*. Bern 1994, Nr. 77.

³ Gemäss der Hitzeeinwirkung standen die Öfen, von denen die Kacheln stammen, in den Häusern, die abgebrannt sind. Da Kachelöfen über Jahrzehnte bis Jahrhunderte hinweg in Funktion stehen können, sind ihre Kacheln längere Zeit vor der Zerstörung der Häuser hergestellt und in den Ofen eingebaut worden.